



PIPER

Tabea
Koenig

Huren- mord

*Die Rose von
Whitechapel*

Tabea Koenig
Hurenmord

Tabea Koenig

**Hurenmord – Die Rose
von Whitechapel**

Historischer Roman

PIPER

Mehr über unsere Autoren und Bücher:
www.piper.de

Wenn Ihnen dieser Roman gefallen hat, schreiben Sie uns
unter Nennung des Titels »Hurenmord« an empfehlungen@piper.de,
und wir empfehlen Ihnen gerne vergleichbare Bücher.

ISBN 978-3-492-50242-9
© 2019 Piper Verlag GmbH, München
Redaktion: Ulla Mothes
Covergestaltung: zero-media.net, München
Covermotiv: FinePic®, München
Printed in Germany

Für Leonard Koenig – ohne dich hätte ich mich nie getraut.

Prolog

London, Nacht der Doppelmorde, 30. September 1888

»Nicht, Madame! Das ist kein geeigneter Anblick für Sie.« Chief-inspector Abberline versuchte Christine am Vorbeigehen zu hindern.

»Lassen Sie mich durch!«, hielt sie dagegen und stürzte an ihm vorbei. Was sie danach erblickte, übertraf ihre schlimmsten Befürchtungen. Das Laken, das über dem Unterleib der Toten lag, war völlig mit Blut durchtränkt, die Kehle so weit aufgeschnitten, dass der Kopf unnatürlich vom Hals abgeknickt war. Die Schnittwunden im Gesicht machten es schwierig, die Frau wiederzuerkennen. Jemand hatte sie wie ein Tier ausgeweidet und ihre Gedärme über ihre linke Schulter geworfen.

Sie sank hinunter zur Toten und wollte ihr Gesicht berühren, doch sie schaffte es nicht. Das war nicht mehr Catherine, einer ihrer entlaufenen Schützlinge, sondern der verstümmelte Leichnam einer verlorenen Seele.

Neben dem Geruch des Blutes waberten der Gestank von Alkohol und der Dunst des ungewaschenen Leibes der Toten in der Luft, sodass Christine das Denken schwerfiel. Mit zugeschnürter Kehle hob sie das Laken hoch und erhaschte einen Blick darauf, was die Constables den Schaulustigen vorenthalten wollten. Fleischige Klumpen lagen wie Schlachterabfälle auf ihrer entblößten Scham. Als Christine begriff, was sie sah, ließ sie das Tuch fallen und würgte.

Abberline hatte sie eingeholt und zog sie mit einem festen Griff von der Toten weg.

Erst, als Christine gezwungen war aufzusehen, bemerkte sie die enorme Menschenansammlung um den Tatort herum. Viele standen bloß in ihrer Nachtwäsche da. Der Mord und das riesige Polizeiaufgebot hatten sie aus ihren Betten gerissen. Ihre Gesichtszüge reichten von verängstigt und entsetzt über schaulustig bis hin zu wütend.

Mit seinen breiten Schultern stellte sich Abberline zwischen sie und die Anwohner und isolierte sie somit vom Tatort. Er hatte das Sagen hier. Seine Haltung und seine Stimme zeugten von absoluter Autorität. Aus kalten, reservierten Augen sah er sie an und klappte das Notizheft auf. »Sie kannten die Frau?«

Christine nickte zaghaft. »Das ist Catherine Eddowes, eine ehemalige Prostituierte.«

Die Schreibfeder kratzte über das Papier. »Woher kannten Sie die Frau?«

Christine fröstelte. »Sie war ...«

»Lassen Sie mich raten«, unterbrach er sie barsch. »Wie die anderen Mordopfer davor war sie eine Ihrer Bewohnerinnen aus dem Renfield Eden. Dem Heim für entlaufene Huren und anderes moralloses Gesindel.«

Ehe Christine etwas entgegen konnte, schob sich ein junger Herr zwischen sie. »Chief, Dr. Phillips ist eingetroffen. Würden Sie ihn zur Toten bringen?« Er deutete auf den Pathologen, der sich soeben durch die Schaulustigen kämpfte und dabei seinen Koffer an die Brust presste.

Inspector Pike, Gott sei Dank, dachte Christine erleichtert. Er kam im richtigen Moment. Sie spürte, dass er sie vor einer unangenehmen Befragung bewahrt hatte. Die beiden Herren arbeiteten noch nicht lange miteinander und konnten einander nur wenig leiden.

Abberline knurrte, seine Augen musterten ihn so scharf wie Rasierklingen. Er hatte Pikes ritterliche Absichten sofort erkannt. Er wollte nicht, dass Christine seinen Launen ausgesetzt war. »Der wird seine Freude haben bei dem Blutbad.« Einen Moment sahen sich die Männer feindselig an. Auch dieses Platzhirschgehebe war